

*Konrad Hänisch*, von der handwerksmeisterlichen Er-  
oberungspolitik eines *Heinrich Peus* ferngehalten.

Aber was hilft's? Wenn *Wolfgang Heine* auch kein  
Sozialimperialist ist, so ist er doch ein *Sozialpatriot*,  
und die Glut seines Sozialpatriotismus ist so stark,  
daß sie alles andere verzehrt: Freiheitsliebe, Logik,  
Gewissen, kurzum alles.

*Wolfgang Heine* weiß, wie dieser Krieg entstanden  
ist: und doch zwingt er sich zum Glauben an die Un-  
schuld der deutschen Regierung und will ändern diesen  
Glauben aufzwingen.

*Wolfgang Heine* will nicht einmal die Opposition  
des Schweigens dulden; er fordert positives „Mit-  
machen“.

*Wolfgang Heine* hat sich nicht entblödet, den  
Fouquier-Tinville der Militärdiktatur zu machen und  
im Reichstage als *öffentlicher Ankläger* gegen *Lieb-  
knecht* aufzutreten, längst bevor die Kriegspartei sich  
an dem mutigen Tribunen zu vergreifen wagte!

*Wolfgang Heine* hat sich nicht gescheut, zu dema-  
gogischen Zwecken die albernsten Argumente des plat-  
testen Chauvinismus zu gebrauchen, so z. B. der En-  
tente aus der Verwendung „farbiger“ Truppen (wie  
gerne würde Deutschland solche verwenden, wenn es  
sie nur hätte!) einen Vorwurf zu machen.

Kaum ein einziger Sozialpatriot hat so verbissen  
und tückisch zugleich, mit so viel Gehässigkeit und  
so offensichtlicher mala fides die Kriegsgegner be-  
kämpft.

Wundernehmen konnte das freilich niemanden, der  
*Wolfgang Heines* öffentliches Wirken verfolgt hat, zu-  
mal niemanden, der sich seines Benehmens auf und  
nach dem *Dresdener Parteitage* zu erinnern wußte.  
Man lese nach, was damals *Harden* über *Heine* ge-  
schrieben hat. An Tücke und Verlogenheit erwies der  
blonde und blauäugige Germane sich dem so gar nicht  
blondhaarigen und gar nicht blauäugigen Nichtger-  
manen *Georg Bernhard* völlig ebenbürtig.

Und wen wundert's, daß *Wolfgang Heine* in seines  
Sozialpatriotismus Blütetagen, so im Anfang 1915,  
wenn wir nicht irren, in der schwäbischen Hauptstadt